



Prognose-Faktoren und Prognose-Beurteilungen bei Kindern mit Sprachstörungen aus einem Sprachheilkindergarten

Magret Marten, Dieter Ullrich, Percy Garve

Zusammenfassung

Hintergrund: In einer Vielzahl von Handlungsfeldern werden Prognosen in der Hoffnung verwendet, zukünftige Entwicklungen zu steuern. Auch in der Sprachtherapie wären gute Prognosen ein wertvolles Steuerungsinstrument für die therapeutische Arbeit.

Fragestellung: In vorliegender Studie wurde untersucht, ob Prognosen zu Kindern mit Sprachstörungen eine zielführende Bewertung bezüglich weiterer Therapiemaßnahmen erlauben.

Methoden: Die vorliegende Studie basiert auf Untersuchungen einer Gruppe von 9 Kindern (m: 7; w: 2; 4–6 Jahre) aus einem Sprachheilkindergarten (SHK), bei denen im Laufe eines Jahres verschiedene Prognosen durch einen Sprachheiltherapeuten, eine Pädagogin, das Sprachheilteam des SHK und eine Amtsärztin (Schuluntersuchung) abgegeben wurden.

Zusätzlich wurden in vorliegender Studie frühere Daten von 71 Kindern des SHK aus den Jahrgängen 1993 bis 2006 berücksichtigt, welche über längere Zeit (Median 7,5 Jahre) nachbeobachtet wurden. Die verschiedenen Prognosen wurden mittels linearer Regressionsanalyse miteinander verglichen.

Ergebnisse: Fünf der sechs Regressionsanalysen der jeweiligen Prognosen waren signifikant unterschiedlich ($p < 0.05$). Die Daten von 71 früher untersuchten Kindern zeigten, dass alle Kinder (9 von 71) mit einem überdurchschnittlichen IQ (> 110) (SON-R) auch in der längerfristigen Schul- und Berufsausbildung erfolgreich waren. Kinder mit einem unterdurchschnittlichen IQ zeigten dagegen sehr unterschiedliche Verläufe: 50 % von ihnen besuchten später eine Förderschule, die übrigen Kinder (50 %) durchliefen eine unauffällige Schul- und Berufsausbildung.

Schlussfolgerungen: Vorliegende Daten zeigen, dass sich die Prognosen von Experten zu sprachgestörten Kindern signifikant unterscheiden und somit als Steuerungsinstrument nur begrenzten Wert besitzen. Nach den vorliegenden Daten ist ein überdurchschnittlicher IQ ein sehr positiver prognostischer Faktor, die Aussagekraft eines unterdurchschnittlichen IQ ist begrenzt.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass aufgrund von fehlenden zuverlässigen Prognosefaktoren strukturierte, individuelle pädagogisch-logopädische Therapiekonzepte bei Kindern mit Sprachstörungen wichtig sind.

Keywords

IQ – Kinder mit Sprachstörungen – Sprachheilkindergarten – Prognosefaktoren

1 Einleitung

Schon immer hat der Mensch versucht, die Zukunft vorzusagen, um sein Schicksal zu beeinflussen. So ist den meisten Menschen das berühmte „Orakel von Delphi“ bekannt. In der Medizin will man beispielsweise mit Hilfe von Prognosen Therapien verbessern, in der Ökonomie sollen Prognosen helfen, die „richtigen“ Wirtschaftsentscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Ogleich das Bestreben nach Prognosen groß ist, weiß man doch, dass deren Aussagen problematisch sind und häufig mit erheblichen Fehlern einherge-

hen. Es stellt sich häufig so dar, dass sehr allgemeine und damit wenig hilfreiche Prognosen eine gewisse Treffsicherheit haben, dass andererseits sehr konkrete und somit potenziell hilfreiche Prognosen häufig falsch oder stark abweichend von der Realität sind (Andres & Spiwok, 2000; Radowski, 2002).

Auch in den Sozialwissenschaften im Allgemeinen und in der Pädagogik im Speziellen versucht man anhand von Prognosen u. a. bestmögliche Entscheidungen zu treffen (Stich, Schlinkmann, Meyer & Mikolajczyk, 2017). Bei Kindern mit Sprachstörungen aus einem Sprachheilkindergarten (SHK) könnten treffsi-

chere Prognosen zur voraussichtlichen Sprach- und Schulentwicklung helfen, neben der Verbesserung von pädagogischen Maßnahmen auch die Allokation von ökonomischen und personellen Ressourcen zielgerichteter einzusetzen.

Es erschien deshalb in einem SHK sinnvoll, die Ergebnisse von Prognosen zur allgemeinen Entwicklung und der Sprachentwicklung von Kindern zu überprüfen, um möglicherweise ein (wertvolles) Hilfsmittel zur Unterstützung dieser Kinder mit Sprachstörungen für die Zukunft zu etablieren.

Die von uns aufgestellte Hypothese lautete, dass gut ausgebildete und er-